

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Catechismus der sittlichen Vernunft. Oder: Kurze und Kindern verständliche Erklärung der sittlichen und religiösen Grundbegriffe, durchgängig mit Beyspielen erläutert von Johann Georg Schollmeyer

Schollmeyer, Johann Georg

Leipzig, 1802

66. Wer ist ein glückseliger Mensch?

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7403

Z. B. Gesundheit ist mehr werth, als Reichthum. Was ist mehr werth: ein guter Name oder Geld? — Leibesstärke oder Verstand? — Geschicklichkeit oder Ehre? — Gelehrsamkeit oder Reichthum? — Sittliche Güte oder Gesundheit? — Sittliche Güte oder Zufriedenheit? — Oder Muth? — oder Witz? — oder Reichthum? — oder Ehre? — oder Klugheit? — oder Gelehrsamkeit? — Welcher Verlust ist größer: der Verlust der Tugend oder der Glücksgüter; der sittlichen Güte oder des Lebens? Wenn nun Tugend und sittliche Güte dasjenige Gut ist, dem kein andres am Werthe gleich kommt: welches ist denn das höchste Gut? — Wornach soll also der Mensch vor allen andern und am eifrigsten streben?

Es giebt nur ein höchstes Gut, dieses ist die sittliche Güte. Denkt man sich nun die sittliche Güte aufs genaueste vereinigt mit einer ihr angemessenen Glückseligkeit, so hat man den Begriff von dem, was das vollständige Gut vernünftig = sinnlicher Wesen, wie die Menschen sind, genannt wird.

66.

Wer ist ein glückseliger Mensch?

Der von allem Uebel frey ist, und dem alles nach Wunsch und Willen geht.

Wenn ein Mensch sich in einem solchen Zustande befindet, daß er von allen Uebeln frey, zufrieden, an Leib und Seele wohl und gewiß ist, daß dieser Zustand ununterbrochen fort dauern werde, so ist er glückselig zu nennen: denn da geht ihm alles.

nach Wunsch und Willen. Glückseligkeit ist also ein Zustand, in welchem einem alles nach Wunsch und Willen geht.

Kein Mensch auf Erden ist glücklich zu nennen: denn es geht keinem ununterbrochen wohl, keinem in allen Stücken nach Wunsch und Willen. Einer ist reich und geehrt, hat aber einen siechen Körper; ein anderer ist gesund, muß aber mit Armuth und Verachtung kämpfen. Dieser ist reich und gesund, aber dabey dumm, ungerecht, ein Bösewicht: jener hat Verstand, Geschicklichkeit und ein gutes Gewissen, wird aber von dem Reichen, der Gewalt hat, gedrückt. Und wenn ein Mensch auch weise, tugendhaft, geschickt u. s. w. wäre; so könnte er doch nie vor den Kränkungen diebischer und tückischer Menschen ganz sicher seyn — kurz! keinem Menschen auf der Erde geht es in allen Stücken nach Wunsch und Willen.

Eben so wenig kann sich ein Mensch selbst glücklich machen. Denn wenn er auch von seiner Seite, so viel an ihm liegt, alles vermeiden könnte, wodurch er sich Uebel zuzieht (wo ist aber der Mensch, der dieses kann?); so hat er doch die übrigen Dinge und Umstände nicht in seiner Gewalt, um alles so einzurichten und zu fügen, daß ihm kein Leid widerfähre. Wer kann dem Wasser gebieten, daß es seine Fluren nicht überschwemme? Wer dem Hagel und Ungeziefer, daß es seiner Saaten und Fruchtbäume schone? Wer hat Erdbeben und wüthende Stürme in seiner Gewalt, um deren Verwüstung von seinen Gütern

abzuwenden? Wer kann dem Blitze gebieten? Welcher Mensch kann die Sonnenhitze aufhalten, daß sie das Land nicht aussauge, oder den Regen hindern, daß er nicht Fäulniß verursache? — Und wie viel müssen wir nicht leiden durch wilde Thiere, Feuer, Krankheit, Krieg, Theurung, Pest und boshafte Menschen!

Das sind alles Uebel, die wir nicht hindern können, denen wir uns unterwerfen müssen. Hieraus folgt, daß sich kein Mensch selbst glücklich machen kann.

Ob wir uns aber gleich nicht selbst glücklich machen können; so sind wir doch im Stande, uns der Glückseligkeit würdig zu machen, d. i., wir können uns selbst solche vortreffliche Eigenschaften und persönliche Vorzüge erwerben, daß wir verdienen von allem Uebel frey zu seyn, und das größte und dauerhafteste Wohlfeyn zu genießen.

67.

Was hat man unter sittlicher Glückseligkeit zu verstehen?

Denjenigen angenehmen Zustand des Menschen, da ihm alles in soweit nach Wunsch und Willen geht, als er sittlichen Werth hat.

Es giebt keine sittliche Glückseligkeit auf der Erde. Wenigstens können wir nach dem, was uns die Erfahrung lehrt, nicht anders urtheilen. Denn dem Gottlosen gelingt seine Tücke oft weit besser, als dem Rechtschaffnen sein Bestreben, Gutes zu stiften. Im Kriege, in der Hun-